



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Spanien und Cuba.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Spanien und Cuba.

Von der Havanna kamen uns in neuester Zeit ziemlich unklare Nachrichten über einen im Inneren der Insel ausgebrochenen Aufstand. So viel ist klar, daß derselbe nicht von den Negern, sondern von Creolen ausgegangen ist, die Nichts von Freilassung der Eclaven wissen wollen: es ist verwildertes Raubgesindel, welches nach seiner Niederlage durch die Truppen am 15. Oct. sich in einzelne Banden auflöste und die Plantagen zu brandschätzen suchte. Man wird mit denselben schon fertig werden, zumal die Creolen sich überhaupt in Cuba in einer verschwindenden Minderzahl befinden. Mit der spanischen Revolution hat die Sache Nichts zu thun, da der Aufstand schon lange vor dem Eintreffen der Nachrichten von den cadixer Ereignissen datirt. Dagegen ist unleugbar, daß die Revolution in Spanien, welches auch ihr Ausgang sein mag, einen tiefgreifenden Einfluß auf die Eclaven Cubas haben muß; denn sei es, daß die Republik oder demokratische Monarchie das Feld behauptet, sei es daß Prim sich zum Dictator aufschwingt, immer wird die Staatsgewalt auf die Besserung der socialen Zustände ausgehen müssen, und die Ausbeutung der Colonien war einer der wundesten Punkte des bourbonischen Regiments. Die Aufhebung der Eclaverei in Cuba, die durch ein Decret der provisorischen Regierung bereits angebahnt ist, wird demnach nur eine Frage der Zeit sein können. Aber so sehr wir uns freuen müssen, daß es dann außer Brasilien keinen civilisirten Staat mehr geben wird, in welchem die Eclaverei besteht, so sehr müssen wir doch im Interesse Cubas wie der Eclaven selbst wünschen, daß man bei der Emancipation mit Vorsicht zu Wege gehe. Was daraus wird, wenn man in mißverstandenen philanthropischem Interesse die Eclaven ohne Weiteres vom Zustand der Knechtschaft in die volle Freiheit übergehen läßt, zeigen uns Hayti, die englisch-westindischen Colonien und die Südstaaten der Union; was dagegen durch vorsichtige Politik aus einer Eclavenbevölkerung zu machen ist, sieht man an den französischen Colonien Martinique und Gouadeloupe.

Hayti ist vollkommen unabhängig die Neger sind die herrschende Race; aber diesem gesegneten Lande ist unter ihrem Regiment eine Reihe der blutigsten Revolutionen und absolute Verkommenheit geworden, wovon jeder Reisende, der die Insel besucht, zu erzählen weiß. Nicht viel besser ist es mit Jamaica, wo die Eclaven durch die große Emancipationsmaßregel Englands zu Eigenthümern des von ihnen bebauten Landes gemacht und ihre Herren durch Geld entschädigt wurden. Die Neger, welche damals zu den Weißen im Verhältniß von 16:1 standen, haben sich so vermehrt, daß sie jetzt wie 34:1 stehen;

dennoch ist die ehemals blühende Insel der traurigsten Zerrüttung anheimgefallen: der Boden ist durch Raubbau erschöpft, die Ausfuhr spärlich, die Bevölkerung lebt in Schmutz, Unzucht, Unwissenheit, Armuth und Trunksucht. Aehnlich in den anderen englischen Colonien, mit Ausnahme von Barbados, welches eben schon zur Zeit der Emancipation so bevölkert war, daß kein Boden mehr zum Anbau zu vergeben war, wo die Schwarzen also wenigstens soviel um Taglohn arbeiten müssen, daß sie leidlich leben können. Der Drang der Umstände hat in den Vereinigten Staaten zu einer gleichen hastigen Emancipation ohne Uebergang geführt; aber die schlimmen Folgen zeigen sich schon hinreichend. Man hat den Slaven nicht bloß alle bürgerlichen, sondern auch politische Rechte gegeben; die Folge ist, daß die Cultur des Südens sinkt und der Neger der Spielball der kämpfenden Parteien geworden ist: so lange ihn die Militärgouverneure gegen seine früheren Herren schützen, stimmt er für die Republicaner, wo nicht, für die Demokraten. Weit weiser verfuhr die französische Republik 1848 bei Abschaffung der Sklaverei; sie hatte die warnenden Beispiele von Hayti und Jamaica vor sich und sah ein, daß es thöricht sei, in solchen Fragen nach idealen Gesichtspunkten zu verfahren. Die Erfahrung zeigt, daß der Neger eine natürliche Abneigung gegen andauernde Arbeit hat, wie sie allein ein Land zum Gedeihen bringen kann: er thut eben nicht mehr als nöthig ist, sich über Wasser zu halten, und auch das nicht immer, sondern er versinkt bei an sich großer Gutmüthigkeit aus Faulheit leicht in Laster. Demzufolge erklärte man die Slaven in Martinique und Gouadeloupe zwar für frei, aber nur unter der Bedingung des Nachweises, daß sie sich ernähren könnten; man behandelte sie wie Kinder, die gegen die Folgen der eignen Thorheit geschützt werden müssen, und die beiden Colonien sind blühend geblieben.

Ein ähnliches Verfahren ist auch für Cuba nöthig; es liegt dort der günstige Umstand vor, daß die weiße Bevölkerung zahlreicher ist als die Slaven: 311,000 gegen 287,000. Es ist also zunächst weder an einen wirklichen Aufstand der Neger in Masse zu denken, noch daran, daß sie die Oberhand bei der Emancipation bekommen könnten wie in Jamaica: sie sind den Spaniern auch nicht bloß der Intelligenz nach sehr untergeordnet, sondern betrachten dieselben mit höchster Ehrerbietung. Auch haben die Pflanzer ihre Slaven im Ganzen gut und mit einer gewissen familiären Freundlichkeit behandelt, die den Angelsachsen der Vereinigten Staaten ganz fremd war; die Slaven haben sogar gegen ihre Herren einen öffentlichen Vertreter ihrer Interessen, der gegen etwaige Grausamkeiten Einsprache thun kann: „el syndico qui tiene los esclavos“. Der Neger ist außerdem wie alle niedrigstehenden Völker durchaus zur Nachahmung geneigt: er versucht das zu werden was die höhern Classen sind, die ihm umgeben, und der cubanische Pflanzer gehört zu

den besten seiner privilegirten Race. Der Slave wird auch nicht, wie früher die Sklaven der Union, durch fanatische Prediger aufgestachelt, sondern betrachtet die Spanier noch als höhere Wesen und es fällt ihm selten ein sich gegen ihre Autorität aufzulehnen. Alle Elemente sind also gegeben zu einer allmäligen Emancipation, welche die Hilfsquellen des reichen Landes wahrscheinlich reich entwickeln würde. Auch ist die Gefahr einer Annexion durch die Vereinigten Staaten sehr vermindert: zur Zeit der ostender Conferenz von 1854 waren die Sklavenhalter in Washington am Ruder, welche nur strebten das Gewicht des Südens durch Erwerbung neuer Sklavenstaaten zu stärken; die jetzigen Machthaber aber finden sich schon so hinreichend durch die Sklavenfrage beschäftigt, daß sie sich schwerlich darnach sehnen werden die Emancipation auch in Cuba durchzuführen. Wir wollen deshalb hoffen, daß die Frage der Emancipation mit Entschiedenheit, aber auch mit Besonnenheit in Madrid in die Hand genommen werden möge.

### Das österreichische Rothbuch.

Seitdem die meisten Regierungen diplomatische Actenstücke in regelmäßigen Sammlungen veröffentlichen, sind die Blau-, Gelb-, Grün- u. s. w. Bücher erheblich im Preise gesunken. Niemand wird so naiv sein zu glauben, daß die auswärtigen Angelegenheiten jetzt plötzlich vor aller Welt Augen verhandelt würden; muß man die officiellen Depeschen drucken, so werden die vertraulichen und die Privatbriefe in denen die eigentlichen Instructionen und Auffassungen gegeben sind desto zahlreicher sein. Der frühere Cabinetschef Guizot's *Mr. Génie*, von *Manchen le mauvais génie du ministère* genannt, sagte dem Schreiber dieses einmal von den Blaubüchern der Julimonarchie: *Monsieur, vous n'avez pas d'idée quelle peine cela nous faisait de composer ces livres!* und beschrieb dann, wie schwierig es sei, Depeschen nur stückweise zu veröffentlichen und doch so zuzufügen, daß die Opposition nicht merken könnte, daß Etwas fehle. Indesß wenn man nicht glauben kann in diesen officiellen Rundgebungen wirklich hinter die Couliissen zu sehen, gewähren sie doch immer merkwürdige Einblicke; sie zeigen vor Allem was die betreffende Regierung gewußt und geglaubt wissen will und lassen demzufolge auf die Ausgangs- und Zielpunkte der Politik der Mächte schließen. Von diesem Gesichtspunkt ist auch das gegenwärtige österreichische Rothbuch interessant, namentlich weil offenbar zwischen den Zeilen zu lesen ist, daß